

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 25-26

Artikel: Unsere Landsleute im fernen Osten
Autor: Henne am Rhyn, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



⇒ Unsere Landsleute im fernen Osten. ⇐

Der Schweizerverein „Helvetia“ in Deli (Sumatra).

Von R. Henne am Rhyn, (St. Gallen) Bustrest.

Einer für Alle, Alle für Einen" heißt der alte eidgenössische Wahlspruch, den auch die Schweizer-Vereinigung an der Hütte Sumatras auf ihre Fahne geschrieben hat. Es ist ein kraftvoller Stamm zielbewusster Pioniere, der dort im Verein mit deutschen, holländischen und englischen Genossen seit 20 Jahren dem Urwald weite Tabaks- und Kaffeefeldanlagen abgerungen, dem Boden seinen Petroleumreichtum, den Wäldern das wertvolle Bauholz entnommen hat, um einen in der Kolonialgeschichte der ganzen Welt unerhörten Aufschwung dieser vor einem Vierteljahrhundert noch kaum erforschten Länderecken zu bewirken.

Die tüchtigen und pflichtgetreuen Schweizer, die ihr Wagnis, Spekulationsgeist oder Wandertrieb nach dem reichen, aber noch unerschlossenen Sumatra führte, fanden bei der holländischen Regierung bereitwillige Aufnahme, denn die letztere erkannte in ihnen wertvolle Kulturträger, denen man die größte Arbeit ruhig überlassen konnte. Die Schweizerkolonie, über das ganze Land der Residenzstadt „Dastkut van Sumatra“ verteilt, blühte sehr bald kräftig auf und that sich bereits um das Jahr 1885 zu einem gegenseitigen Unterstützungsverband zusammen, der sich in der Folge aufs Beste bewährt hat. Denn es kamen mit den Jahren 1891 und 92 schlimme Zeiten für die Pflanzer. Eine durch Überproduktion und andere ungünstige Konstellationen herbeigeführte Krise auf dem Tabakmarkt trat ein, welche eine Reihe von „Maatschappijen“ (Gesellschaften) zu starker Reduzierung ihrer Produktion zwang, kleinere Unternehmen aber in großer Zahl völlig ruinierte. Die natürliche Folge davon war, daß auch unter unseren Schweizern manche nicht nur ihr Geld verloren, sondern überhaupt ohne Stellung dastanden und nun infolge der geschlossenen Organisation des Hülfsvereins und der damit Hand in Hand gehenden hochherzigen Gastfreundschaft der Landsleute vor dem Außersten geschützt werden konnten. Auch später, als die Zeiten wieder besser wurden, war der Verein wiederholt in der Lage, für solche Stammesgenossen und Mitglieder einzutreten, die infolge mischlicher Umstände in Not gerieten oder den nachteiligen Einwirkungen des Klimas nicht die nötige Widerstandskraft entgegensetzen konnten. Mancher auch, der durch Malaria und andere heimtückische Krankheiten körperlich heruntergekommen, doch den Platz nicht räumen wollte oder konnte, vielleicht auch durch falsche Mittel die geschwächte Energie längere Zeit erfolglos aufzupeitschen versucht hatte, erfreute sich noch zur rechten Zeit der segensreichen Organisation, die in mehreren Fällen geradezu ein Leben rettete, indem dem Kranken die sofortige Abreise nach Europa unter würdigen Verhältnissen ermöglicht wurde.

Seit der großen Krise hat noch ein anderer Umstand dazu beigetragen, das Solidaritätsgefühl der Schweizer zu heben.

Nachdem sich nämlich die großen Gesellschaften, die z. T. aus der Verbindung ursprünglich ausländischer und darunter auch hauptsächlich schweizerischer Unternehmungen entstanden waren, jetzt sich aber fast ausschließlich in holländischen Händen befanden, von dem Krach erholte hatten und nun den Markt völlig beherrschten, machte sich bei denselben immer mehr eine chauvinistische Tendenz geltend, welche auf die Hinausdrängung der Ausländer hinzielte. Man hatte die guten Dienste der selben vergessen, mißgönnte ihnen ihre Erfolge und wollte das mit Hilfe ihrer Thatkraft kultivierende Land möglichst rein holländisch haben. In dieser Zeit hat sich der Hülfsverein der Schweizer wiederum in manchen Fällen höchst vorteilhaft für die betroffenen Mitglieder erwiesen und eine hohe Lebenskraft gezeigt. Er war sogar in der Lage, dem internationalem Hülfssfonds, der von den nichtschweizerischen Angestellten (Assistenten) der Tabaksplantagen (hauptsächlich Holländer, aber auch viele Deutsche u. a.) nach dem Muster der „Helvetia“ gegründet wurde, einen ansehnlichen Jahresbeitrag zu gewähren und verfügt jetzt über ein recht hübsches Vermögen, welches statutengemäß für den Fall der Auflösung des Vereins dem schweizerischen „Winkelriedfonds“ zufallen wird.

Das Gros der früheren „Tabaker“ hat sich als Kaffeepflanzer in die Hügel gezogen, wo namentlich in der Landschaft Serdang eine größere und mehr denn je geschlossene Schweizerkolonie im Entstehen begriffen ist. Wir führen heute unseren Lesern eine Abbildung des jetzigen Schweizervereins vor, soweit sich derselbe bei den teilweise recht großen Entfernungen zusammenfinden konnte. Den Kern dieser Versammlung bildet die Schützensektion mit ihrer Fahne. Da sehen wir sie, unsere Pioniere, im kleidamen und praktischen leichten Tropenkostüm aus weißer Leinwand, mit Pflanzerhüten zum Schutz gegen die brennende Sonne, zu einer malerischen Gruppe vor einem riesigen Bambusgebüsch vereinigt. In den Händen halten sie die vertrauten heimischen Betterli-Stützer und würden gegen einen etwa einbrechenden Feind ohne Zweifel eine recht brauchbare Truppe bilden. Wer den Schweizerverein vor 5 Jahren gekannt hat, dem drängt sich die Beobachtung auf, daß, abgesehen von den allzuweit vom Versammlungsort Wohnenden, wieder manches altbekanntes Gesicht fehlt. Sind sie weiter in die Welt gezogen, oder erfolgreich oder enttäuscht in die Heimat zurückgekehrt, oder deckt sie der immergrüne Teppich, den die üppige Tropenpflanze jahraus jahrein über das Land spannt? Die andern bekannten Gesichter aber zeigen noch den alten unentwegten Blick des Pioniers, der alle Hindernisse zu besiegen weiß und die jüngeren neuen Gestalten die Hoffnungsfreudigkeit der Jugend. Wünschen wir ihnen allen, die da draußen im fernen Osten den Schweizernamen hoch halten, das Beste!

Das Zigeunermädchen.

Als ich im Frührot eines Sonnertages
Zum grünen Wald die volle Seele trug,
Sucht' über mir den Himmel zu erreichen,
Der grauen Heidelerche Morgenflug.

An ihrem Busen ruht in blassem Schimmer
Die weiße Rose noch, des Liebsten Pfand.
Sie singt: Die Klage zieht durch meine Lieder,
Und meine Tränen fließen in den Sand.

Und durch das Schlummertschweigen junger Tannen
Erflang des braunen Bettlerkindes Lied
Und ihrer Geige wilde Feuerweise,
Bald liebeslehend und bald liebemüd.

Elise Dilger, Bonn.